

Premiere – Aus einer Kurzgeschichte entwickelte die Mössingerin Christine Brendle ihren ersten Roman

Reutlinger
Generalanzeiger

Intuitiv zum Liebeskrimi

3. 11. 2003

VON MARKUS PFISTERER

MÖSSINGEN. »Ein Buch ist wie ein Kind – nur dauert es viel länger.« Christine Brendle muss es wissen. Immer wieder hat sie das Manuskript für ihren ersten Roman »Zwischen Herbst und Sommer« überarbeitet und ausgefeilt. Das Buch-Kind brauchte Zuwendung. Am Freitag hat die Mössingerin ihren Erstling in der Spezialitäten-Compagnie, dem früheren Teelädle, vor über fünfzig Zuhörern vorgestellt.

Hauptperson Karen ist eine Frau mit Beziehungsfrust, die im abgeschiedenen Maine im Osten der USA zu sich selbst kommen und einen Roman verfassen will. Das Buch im Buch. In dessen Handlung fühlt sich die Protagonistin mehr und mehr hineingezogen, von seinen Figuren auf mysteriöse Weise ebenso umgeben wie von ihrem fernen Partner. Mit subtiler Feder lässt Brendle die Ebenen ins Unerklärliche verschwimmen, erzeugt unterschwellig Spannung, zuweilen Beklommenheit.

Ganz auf die Wirkung von innen heraus setzt sie während ihrer halbstündigen Leseprobe zwischen Tee und Wein, liest fast undramatisch gleichmäßig – ohne mimische und stimmliche Ausbrüche. Als »kriminalistische Liebesgeschichte« hat ein Lektor den Roman bezeichnet. Die Autorin schmunzelt und widerspricht nicht. Autobiografische Anklänge gibt es nicht, das Buch ist fiktiv. Es hat sich aus einer Kurzgeschichte entwickelt: »Auf Seite 20 habe ich gemerkt,



Christine Brendle las gestern in Mössingen aus ihrem Debutroman.

FOTO: PFI

dass die Figuren anfangen, immer mehr zu leben.« Der alte Rahmen war gesprengt, ein neuer mit dem Romanformat gefunden: »Dadurch konnte ich mehr in die Tiefe gehen, die Figuren immer mehr entfalten.«

Drei Jahre hat es gedauert, bis – neben Kindern und Beruf – aus den ersten

Ansätzen ein vollendetes Ganzes geworden ist. Auch Christine Brendle hat nach einem Schicksalsschlag in Maine gelebt, ein ganzes Jahr lang, allein mit ihren drei Kindern: »Ich habe mich aufgelehnt, nicht akzeptiert, dass das alles gewesen sein sollte.« In der Abstand bietenden Einsamkeit traf sie auf Menschen von

fast kindlicher Neugier: »In Deutschland geht man vorsichtig an Neues heran. Es dauert, bis sich Vertrauen bilden kann. In Maine war es umgekehrt. Die Menschen sind von Anfang an voller Vertrauen.« An dem gleichermaßen ruhigen wie wilden Atlantik fand die 52-Jährige die Kraft für einen Neubeginn. Das Schreiben hat sie damals als Spiegel ihrer selbst empfunden: »Man kann Dinge ausschütten und später wieder lesen. Dabei lernt man sich selber sehr gut kennen.«

Zurück an der Steinlach, gab sie ihrer literarischen Ader im »Little-Pen-Club« Raum. Den Zirkel mit seinen 14 Autoren verschiedensten Alters hat sie mitgegründet. »Oft fangen Menschen an zu schreiben, aber es bleibt dann auf der Strecke«, bedauert Brendle. Mit Little-Pen finden sie ein Forum, in dem sie sich »gegenseitig auffangen und Bestätigung geben.« Derzeit ist das Jugendbuch Schreibthema im Club. Vom Bild der fernsehstüchtigen, buchfernen Teenie-Generation will Brendle nichts wissen: »Ich finde unsere Jugend nicht so schlecht, wie sie immer gemacht wird.«

Und die Zukunft? »Ich denke, ich muss sehr alt werden, um alle Ideen zu verwirklichen«, skizziert die Mössingerin weitere Buchpläne. Am Zweitwerk schreibt sie bereits. »Man spürt in sich: So stimmt's und so stimmt's nicht. Das Schreiben ist eine intuitive Sache«, sagt die Autorin. Nur das Schreiben? Es klingt eher wie ein Lebensmotto. (GEA)

www.christinebrendle.de
www.little-pen.de